

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 34 (1944)

Heft: 14

Artikel: Pro Infirmis

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-638046>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

seiner Erinnerung, um sich das Bild eines Mannes zu ver- gegenwärtigen, der diesen Blick gehabt hat. Unwillkürlich schliesst er die Lider. Als er sie wieder öffnet und sein Auge von neuem auf den Steckbrief fällt, glaubt er zu träumen. Ist das eine Halluzination? Das Bild, das er sucht — da ist es ja! Da in der unteren Ecke des Plakats — dieser gepflegte, elegante Herr, dem eine flach hereingekämmte Haarwelle über die linke Stirnseite fällt — das muss er sein. Freilich, das Bild ist ohne Bart und wirkt viel jugendlicher. Aber doch — wie heisst es: „aufgenommen im Moment seiner Verhaftung im September 19... der Gesuchte führte damals den Namen Jean Monno.“

Die Buchstaben beginnen plötzlich vor Allands Augen zu tanzen. Werden riesengross. Kommen auf ihn zu wie im Kino neulich das Wort Ende — riesengross: Jean Monno — das ist das Ende...! Das Ende für mich — für Evelyn... Das Ende...! In Allands Gehirn jagen sich die Gedanken. Altes und Neues — Erinnern, Zweifel und Verstehen taumelt chaotisch durcheinander. Und dazwischen schwingt, wie ein süßer Geigenton, die erlösende Gewissheit, dass Evelyn ihm wiedergeschenkt ist — dass seine Eifersucht unbegründet war...

Alland spürt auf einmal eine merkwürdige Schwäche in den Beinen. Die Knie geben nach. Wie ein Blinder tastet er nach der Bank...

Der Beamte, der eben von seinem Aktenschrank zum Schreibtisch zurückkehrt, sucht einen Moment vergeblich mit dem Blick nach dem Herrn Doktor. Weggegangen? Er beugt sich etwas über die Barriere vor und sieht plötzlich dort in der Ecke einen Halbohnmächtigen lehnen, die Augen geschlossen, das Gesicht vor Blässe grünlich.

Mit unerschütterlicher Ruhe wendet sich der Beamte ab, geht zur Wasserleitung und kommt gleich darauf mit einem Glas in der Hand durch den grünen Gartenzaun. Fasst den Zusammengesunkenen derb, aber hilfsbereit an der Schulter und hält ihm mit der anderen Hand das Glas an die Lippen, das Alland automatisch in kurzen, hastigen Schlucken leert...

Langsam bekommt sein Gesicht wieder etwas Farbe. Er sucht nach einem Taschentuch und wischt sich die mit feinem Schweiß betäute Stirn.

„Entschuldigen Sie — hat weiter nichts zu sagen. Wahrscheinlich ein Grippeanfall. Habe es schon gestern gespürt.“

Er schaut krampfhaft lächelnd in das unbewegliche, aber wohl eigentlich freundliche Gesicht des Beamten, der die Besserung in Allands Befinden befriedigt feststellt und dann etwas von der Zentralheizung murmelt, die heute zum erstenmal und natürlich wieder viel zu stark funktioniert. Dann drängt sich ein Berufsgedanke vor.

„Sie haben doch nicht öfter solche Schwächeanfälle, Herr Doktor?“ Ich meine nur wegen dem Führerschein.

Aber Alland steht schon wieder auf den Beinen und bewegt sich, wenn auch mit etwas angestrengter Sicherheit, der Tür zu.

„Keine Sorge, ich bin sonst gesund wie ein Fisch. Aber jetzt muss ich mich eben mal hinlegen und meine Grippe ausbrüten. Ich komme dann nächster Tage wieder vorbei. Nein, danke, ein Taxi brauche ich nicht, ich habe meinen Wagen unten — mit dem Chauffeur“, setzt er lächelnd hinzu, als er die besorgte Miene des Beamten sieht.

Und dann steht er schon auf dem Korridor und geht, sehr gerade aufgerichtet, einen langen, dunklen Gang entlang, dessen Ende nicht abzusehen ist...



In einer orthopädischen Anstalt sucht man diesen Kleinen, der an der Kinderlähmung erkrankte, von den Folgen dieser Krankheit zu heilen

PRO INFIRMIS

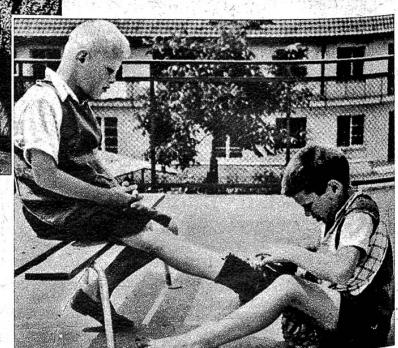
vorhanden sind. Es ist aber leider eine Tatsache, das gerade Anormale sehr oft aus unbemittelten Familien stammen, und um sie immerhin zu möglichst brauchbaren Mitgliedern unserer Gesellschaft zu erziehen, müssen alle Hilfsmittel herangezogen werden, die erreichbar sind.

Dank der fürsorglichen Hilfe und Pflege ist die Zahl der Taubstummen und Blinden stark zurückgegangen, dagegen müsste die Hilfe der Schwachsinnigen noch bedeutend ener- gischer eingreifen können.

Um all den vielen Benachteiligten in unserem Lande helfen zu können, gelangt Pro Infirmis in den nächsten Tagen wieder an uns mit der Bitte, neben den vielen Kriegsgeschädigten, die Hilfsbedürftigen in der Schweiz nicht zu vergessen und auch für sie einen Beitrag bereit zu halten. Ist es nicht ein Glück, wenn man gesunde und normale Kinder hat? Dann darf man sicher etwas beitragen an die Hilfe für diejenigen, die dieses Glück nicht geniessen. Im Hinblick auf einen gesunden Nachwuchs unserer Bevölkerung muss geholfen werden.



Links: Taubstumme Kinder mit kleinen Gehörresten beim Unterricht. Mit viel Mühe und Liebe kann man diesen Kindern heute das Sprechen beibringen



Rechts:
Schwachsinnige Kinder werden zur Selbstständigkeit und gegenseitiger Hilfe erzogen

Ein besonders gütiges Geschick hat uns bis heute vom Krieg und seinen Leiden bewahrt und wir dürfen uns der schönen Pflicht hingeben, überall da zu helfen, wo wir es mit unserer Verbindung ermöglichen können.

Eine dieser Möglichkeiten ist die Hilfe für die Anormalen, denen man in der Schweiz eine gute und zweckmässige Pflege angedeihen lässt, soweit die finanziellen Möglichkeiten dazu